



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279996

CCVII. Von der Lieb, mit welcher der Mensch Gott lieb, und angenehm wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49675)

Von der Lieb Gottes gegen uns. 469
werden. Mache, daß ich mir allzeit fürchte,
daß du mich nit straffest, aber noch mehr
fürchte, daß ich dir nit Ursach gebe, mich
mit einer Straff heimzuseuchen: Mache,
daß ich ein solche Forcht gegen dir trage, die
mich sorgfältig antreibt zu deiner Lieb.

CCVII. Unterricht.

Von der Lieb, mit welcher der
Mensch **GOTT** lieb, und
angenehm wird.

I.

Die Göttliche Lieb, welche von denen
Gottsgelerhten auch die heiligma-
chende Gnad genennet wird, ist ein über-
natürliche, von dem H. Geist eingegossene,
und der Seel eingedruckte Qualität, oder
Eigenschaft, welche den Menschen **GOTT**
lieb, und angenehm macht, und ihn dahin
bewegt, daß er **GOTT** mehr liebt, als alles
anderes, was **GOTT** nit ist. Von diser
hast du zu betrachten:

XXV.
Tag.

I. Daß sie die schätzbariste, und größte
Gaab sey, die uns Menschen auf
diser Welt kan verlyhen werden.

II. Daß sie die wunderbahrlichiste, und
willkührigiste Gaab seye, die uns

G 3

die

die übernatürliche göttliche Gütigkeit verleyhet.

III. Daß wir sie also fleißig bewahren sollen, weil sie gar bald verlohren werden kan, wann wir sie nit mit allem Eysfer bewahren.

2. Damit du recht erkennest, wie hoch die eingegossene Lieb, das ist, die heilige machende Gnad über alle andere Gaaben, die uns auf Erden verlyhen werden, zu schätzen sey, so mach nur zwischen dieser, und allen anderen Gaaben einen Vergleich, und nimm erstlich die natürliche Güter her. Von was Hand diese immer her kommen, so seynd sie doch allzeit ein Gnad-Gaab von Gott. Du magst sie oder aus Verlassenheit deiner Vor-Eltern, oder aus Vermächtnuß eines guten Freundes, oder aber durch dein Kunst, und Handthierung, oder durch deinen Geld-Bau, oder Handelschafft erworben haben, so hast du doch nichts, welches nit ein freiwillige Gaab der göttlichen Gütigkeit ist, ohne welche du nichts hättest, ja nit ein mahl dich selbst hättest, dieweil alles, was du bist, und was du hast, ein willkührige Gaab des Urhebers aller Dingen ist. Aber diese natürliche Gaaben, wiewohl wir unfürsichtiger Weiß vil darauf halten, so seynd sie doch die allergeringste,

die uns von der Göttlichen Hand ver-
lyhen werden: Wann uns schon die Ges-
sundheit, die Reichthum, die Ehren-
Stelen einige armseelige Glückseligkeit ver-
schaffen können, so dauern sie doch nit
lang. Nach einiger gewissen Zahl der
Jahren, welche doch allzeit wenig seynd,
wann sie schon nach der Einbildung der
Menschen vil seynd, nimmt alle dise
natürliche Glückseligkeit ein End. Du
magst in deiner Sterb-Stund reich, oder
arm, ein Fürst, oder ein Unterthan,
schwach, oder starck, Herr, oder Knecht
seyn, so ligt doch an disem allen nichts.
Mit dem Tod änderet sich der Stand,
und lassen sich in die andere Welt weder
Ehren-Eitul, weder Pallast, weder Herr-
schafften, weder Schatz, weder Armuthen,
weder schlechte Hütten mitnehmen. Wann
du aber herentgegen die heiligmachende
Gnad besitzest, also daß dich der Tod in
disem Stand antrifft, so erlangst du ein
ewiges Reich, ein unverwelckliche Glück-
seligkeit.

3. Wann ein Mensch, der von dem
Hencker mit dem Strick an dem Hals an
den liechten Galgen aufgeknüpfft wird, in
seiner Seel die heiligmachende Gnad hat,
so ist er in seinem Tod glückseliger, als
der größte Monarch von der Welt, der

in dem Tod zwar an allem einen Ueberfluß hat, aber doch die heiligmachende Gnad nit besizet: Dann diser kommt von einer kostbahren, mit Purpur, und Gold besetzten Ligerstatt in den schmachlichisten, und peinlichisten, ewig wärenden Kercker. Aus diesem allein kanst du genug abnehmen, wie weit schätzbarer der Gnaden-Stand, als alle irdische, und natürliche Güter seynd. Und gibt, und laßt auch GOTT, der allein alle Ding recht zu schätzen weiß, vil solche schlechte Güter vilen Menschen, die seine Feind seynd, und bleiben wollen. Wann du dich schon versündigest, und Gott schwerlich belandigest, so nimmt er dir doch deswegen nit eben gleich dein Gesundheit, deinen Reichthum, und Dignität: Aber doch nimmt er dir eben denselben Augenblick, da du sündigest, die heiligmachende Gnad; jene schlechtere, und niedrigere Güter laßt er auch denen Unwürdigen, dise aber, als ein uuvergleichlich höheres Gut, laßt er keinem, der selber unwürdig ist.

4. Vergleiche die heiligmachende Gnad weiters auch mit denen jenigen Gnaden, welche die Gottsgelehrte *gratias gratis datas*, das ist, freywillig verlyhene Gnaden nennen. Solche freywillig verlyhene Gnaden

Gnaden, gratis datas, nennen die Theologi gewisse die natürliche Kräfte übersteigende Gaben, welche zwar von Gott, als den **HERREN** der Natur, und der Gnad verlyhen werden, aber doch nit eigentlich dahin verlyhen werden, daß derjenige, so sie empfängt, dardurch vollkommen, und heilig gemacht werde: sondern sie werden nur zum geistlichen Nutzen anderer verlyhen. Dife seynd jene Gnaden, von denen der Apostel sagt, daß einige derselben einem, andere einem anderen verlyhen werden, aber doch alle zugleich ein pure Gab von Gott seyen: *Divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus.* **Es seynd wohl mancherley Gaben, aber es ist ein Geist.** *Et divisiones ministracionum sunt, idem autem Dominus: & divisiones operationum sunt, idem autem Deus, qui operatur omnia in omnibus.* So seynd auch mancherley Aemter, aber es ist ein **HERR**, und es seynd auch mancherley Würckungen, aber es ist ein **GOTT**, der alles in allen würcket. Dergleichen seynd die Weißheit in Ertheilung guter Rāth, die Wissenschaft andere zu lehren, der Nachdruck in Fortpflanzung des Glaubens, die Gnad gefährliche Kranckheiten zu heilen, Wunderwerck zu thun, zu prophezenen, mit fremden Sprachen zu reden, die Göttliche Schrift

Vg 5 glück.

1. Cor.
12.

glückselig auszulegen; ja auch die Fesseln auszutreiben, und andere dergleichen Gnaden zu genießen, zu denen man durch die natürliche Kräfte allein nicht gelangen kan. Diese Gnaden verleihet G D E, welcher mit seiner süßen übernatürlichen Vorsichtigkeit vil Menschen durch andere Menschen zu dem Glauben, und zu der Seeligkeit bringen will, manchem Menschen, zum Nutzen der anderen, wann schon der Mensch, der solche empfängt, dieselbe weder verdient, weder einen Nutzen davon hat: Hæc autem omnia operator unus, atque idem Spiritus, dividens singulis, prout vult. Aber dieses alles würcket der einig und selbige Geist, der es einem jeglichen austheilet, wie er will.

5. Nun bilde dir ein, es seyen auch dir solche Gnaden verlihen: Bilde dir ein, du besitzest ein eingegossene Wissenschaft wie Salomon, oder noch mehr, als Salomon: Ein grössere Weisheit, als Daniel, ein Liecht, mit welchem du entlegene, und künfftige Ding vorsehen kanst; ein so grosse Leichtigkeit, die Krancke gesund zu machen, daß du, wie Petrus, mit deinem blossen Schatten einem jeden Krancken die Gesundheit mittheilen könntest. Bilde dir ein, du könntest auch,

auch, wie der Heil. Gregorius Chaumas-
 turgus, die Berg von einem Ort in das
 andere übersehen; so würdest du meinen,
 diß sey etwas grosses: Du würdest dich
 für den grösten Menschen von der Welt
 halten, was empfangst du aber mit al-
 len disen Gaaben guts für dich? Durch
 die Unterweisung eines Unwissenden em-
 pfangt der Unwissende ein Gutthat, und
 nit der Lehrmeister; durch die Gesunda-
 machung eines Krancken erlangt der Ges-
 undmachende kein mehrere Gesundheit,
 durch die Erledigung eines Besessenen
 empfängt der Erlediger nichts gutes,
 weil er selbst von dem Teufel nit beses-
 sen gewest: Neque enim expellendis dæ-
 monibus utilitas nostra agitur, sed eo-
 rum, qui ab eis corripuntur: sagt der
 Heil. Pabst Clemens. Mit allen disen
 Gaaben würdest du ohne die heiligmachen-
 de Gnad nit um den geringsten Grad zu
 deiner ewigen Glückseligkeit zunehmen.
 Du wärest weit geringer zu achten, als
 der ungeschickteste, unverständigste Baurns
 Knecht, der doch mit der göttlichen Lieb
 geschmückt wäre: Si linguis hominum
 loquar, & Angelorum: Wann ich mit
 Menschen und Engel Zungen redete:
 Was folgt daraus? Charitatem autem
 non habeam, nihil sum. Aber die Lieb
 nit hätte, so wäre ich nichts. Wie uns
 der H. Paulus versicheret.

S. Clem.
 1.8.const.
 c. 1.

1. Cor.
 13.

6. Und

Sur. in
vita S.
Sabæ.
5. Dec.

6. Und wann schon Gott weiters die Gnad zu prophezenen, und Wunder zu würcken mehrern Theils einigen von seinen lieben Freunden ehender zu verleyhen pflegt, als seinen Feinden, so kan doch diese Gnad auch neben einer Todtsünd bestehen, wie sie dann auch oft von Gott auch seinen würcklichen Feinden verleyhen wird: zuweilen aber nimmt er sie auch einigen, wann sie aus seiner Gnad fallen. Es hat Flais, ein Mönch, die Gnad gehabt, daß ihm ein Löw gehorsamt, und wie ein Diener aufgewartet hat, wie er ihm dann öftters befohlen, daß er seinen Esel auf die Weid führen, und widerum heim bringen solt. Wie aber Flais über lange Zeit in ein schwere Sünd gefallen, da hat ihm der Löw weder einen Diener, weder einen Hirten mehr abgegeben, sondern hat den Esel zerrissen, und gefressen, und ist nit mehr zum Closter kommen. Während der Verfolgung der Wandalen ist vielen Catholischen Bischöffen die Zung von der Wurck ausgerissen worden, aber GOTT hat ihnen die Gnad verleyhen, daß sie ohne Zung sowohl reden kunten, als zuvor. Wie hernach einer von ihnen in ein Unzucht gefallen, so hat ihm GOTT diese wunderbarliche Gnad also gleich genommen, und ist er sein ganz

des übrigen Leben allzeit stumm gebliben:
Quorum unus, sagt der H. Gregorius, S. Greg.
illic in luxuriam lapsus, privatus est do- Dial. 1. 3.
no mirabili. C. 32.

7. Sonsten genüssen einige sothane Gnaden auch in dem Stand einer Sünd. Dem verkehrten Saul hat GOTT die Gnad verlyhen, daß er mitten unter denen Propheten auch prophezeyen kunte: auch dem lasterhafften Caipha hat GOTT ein Prophezeung in den Mund gelegt: Dem abgöttischen und boßhafften Balasam hat GOTT die Gnad verlyhen, die von Zeit, und Orth entlegniste Sachen vorzusagen: Dem Judas hat er die Gnad gegeben, Teufel auszutreiben, und Wunderwerck zu thun, und ist sich darüber nit zu verwunderen, dann weil dise freywillig verlyhene Gnaden nur auf anderer Nutzen, und nit auf den Nutzen des Empfangenden angesehen seynd, so empfängt der Sünder, wann er mit einer solchen Gnad begabt ist, dadurch kein Gutthat, sondern thut nur anderen darmit Gutes. Es braucht GOTT solche so begnädigte Sünder nur als Werkzeug zur Beförderung seiner Ehr, wie er sich zuweilen zu disem End auch der unvernünfftigen Thier bedient hat. Er hat sich zur Bestraffung des Balas

Balaam eines Esels bedient, und ihm die Red verlyhen, womit er dem schalckhafften Propheten ein wunderbahrlische Vermahnung gegeben hat. Ein andersmahl hat er sich eines Löwens an statt eines Predigers bedient, welcher dann auch einem ungläubigen Volck den Glauben geprediget hat. Wie der tapffere Heil. Josimus nach viler ausgestandenen grausamer Marter endlich zu denen wilden Thieren verurtheilet worden ist; da wurde wider ihn der erschröcklichste Löw, der nur vorhanden war, loß gelassen: Es ware eine Welt Leuth gegenwärtig, die da zu sehen verlangten, wie dieses Thier den heiligen Bekenner zerreißen, und fressen wurde: Aber der Löw, an statt daß er den heiligen Martyrer angegriffen hätte, wandte seine Augen, und Kopff auf das ganze Volck herum, und fieng ein sehr kräftige Predig für den Glauben vorzutragen an; da also der Tyrann den Löwen für einen Hencker wider einen Christen hat brauchen wollen, da hat ihn GOTT durch dieses Mirackel für einen Apostel gebraucht, durch dessen deutliche Anred er vil zu dem Christenthum gezogen hat.

8. Aus diesem kanst du nun genugsam begreifen, daß die heiligmachende Gnad weit schätzbarer sey, als die Gnad Wunder zu würcken, indem du siehest, daß **GOTT** diese letztere auch zuweilen einem aus seinen Feinden zulasse; jene aber wird unfehlbar verlohren, so bald du nur **GOTT** mit einer schweren Sünd erzürnest. Es ist zwar wahr, daß **GOTT** auch diese Gnaden der Prophezehung, der Gesundmachung, und der Wunderwerken weit öffter seinen Heiligen verlenhe, dieses geschicht aber nur darum, weil sie diese Gnaden zu anderer Nutzen besser anzuwenden pflegen, und weil sie nebst ihren Tugenden der Welt kund machen, daß sie bey **GOTT** in Gnaden seyen; jedoch werden solche Gnaden denen Heiligen nit zu ihrer Belohnung mitgetheilt, wie dann gewiß ist, daß man mit Wunderwerken den himmlischen Lohn nit verdient; und destwegen werden diese Gnaden vilen Heiligen nit mitgetheilt, weil es, wie angeregter Heil. Clemens sagt; zum Nutzen der Kirchen nit vonnöthen ist, daß alle Heilige Mirackel würcken: Non **S. Clem.**
est necesse omnes fideles expellere de-
loc. cit.
mones, aut suscitare mortuos, aut linguas loqui, sed eos, qui causa quapiam utili charismate dignati sunt ad aliorum salutem. Es ist nit vonnöthen, daß alle Glaubige Teufel austreiben,

ben,

ben, oder Todte erwecken, oder mit fremden Zungen reden, sondern nur die, welche aus einer nützlichen Absicht mit dieser Gnad gewürdiget werden zu anderer Seeligkeit. Mit allen Heiligen werden sie verlyhen, sezt der Heil. Augustinus hinzu: Ne perniciosissimo errore decipiantur infirmi, existimantes, in talibus factis majora dona esse, quam in operibus justitiæ, quibus æterna vita comparatur; damit nit die Schwache durch einen höchstschädlichen Irrthum betrogen werden, indem sie ihnen einbilden möchten, daß in solchen Thaten grössere Gaaben enthalten seyen, als in denen Wercken der Gerechtigkeit, mit denen man das ewige Leben erlangt.

S. Aug.
quæst.
l. 8. q. 79.

9. Die würckliche Gnaden entgegen, welche in denen übernatürlichen zur Heiligmachung gedehenden Erleuchtungen, und Einsprechungen bestehen, seynd weit höher zu schätzen, als die willkührig verlyhene Gnaden, gratiæ gratis datæ, weil sie uns weit nützlicher seynd; daß aber die heiligmachende Gnad auch schätzbarer sey, als diese würckliche Gnaden, erhellet aus diesem genug, weil die würckliche Gnaden auf die heiligmachende Gnad
ange

Von der Lieb Gottes gegen uns. 481

angesehen seynd, mit aber diese auf jene.
Die übernatürliche würckliche Gnaden
seynd denen Erwachsenen nothwendig, und
werden ihnen von Gott verliehen, damit
die Seel vermittelst solchen Beystands,
die heiligmachende Gnad entweder erhal-
ten soll, wann sie selbe besizet, oder wann
sie selbe verlohren hat, sie durch diese wi-
derum zu erlangen trachten soll, oder wann
sie selbe noch niemahl gehabt hat, zu selber
zu gelangen beflissen seyn soll. Mit denen
würcklichen Gnaden erleuchtet Gott un-
seren Verstand, und bewegt unseren Will-
en, aber mit der heiligmachenden Gnad
gibt er uns sich selbst: Gratia Dei donum S. Aug.
est; donum autem maximum ipse Spiritu de verb.
tus Sanctus est. Die Gnad ist ein Gab Dom. 1. 3.
Gottes; die größte Gab aber ist der serm. 61.
heilige Geist selbst. Sagt der heilige
Augustinus. Gott wird von dem Heil.
Apostel Joanne die Lieb genennt, weil er
der Geber, das Zihl, und End diser
himmlischen Gab ist: Deus Caritas est. 1. Joan.
Gott ist die Lieb. Könnte wohl die Für- 4. 16.
trefflichkeit der Lieb besser ausgedruckt wer-
den, als wann man Gott den Namen
der Lieb gibt? Caritas, sagt der Heil. S. Aug.
Augustinus, in omnibus DEI donis ita 14. 3.
excellit, ut etiam Deus dicta sit. Die
Lieb übertrifft alle andere Gaben der-
massen, daß sie so gar Gott genennt
wird.

H h
R. P. Calini, S. J. Sibender Theil.

wird. Es will diser heilige Lehrer, daß auf ein gewisse Weiß, die Lieb allein unter allen Gaben, die uns GOTT verleihet, ein Gab genennt werden soll, weil uns dise allein zu der Besizung GOTTES führet, und uns ohne dise kein einzige andere Gab mit jenem höchsten Gut vereinigen kan:

S. Aug. l. gen fan: Donum DEI proprie nonnisi
15. de charitas intelligenda est, quæ ducit ad
Trin. DEUM, & sine qua quodlibet aliud
c. 18. DEI Donum non perducit ad DEUM.

S. Aug. in 10. Quisquis habet charitatem, sagt
Pf. 149. er an einem andern Ort, ut quid illum
mittimus longe, ut videat DEUM? conscientiam suam attendat, & ibi videt DEUM. Si charitas ibi non habitat, non ibi habitat DEUS: Si autem charitas ibi habitat, ibi habitat DEUS. Was sollen wir einen Menschen, der die Lieb hat, weiter schicken, damit er GOTT sehen möge? Schawe er nur in sein Gewissen hinein, so siehet er GOTT darinn: Wann dort die Lieb nit wohnt, so wohnt auch GOTT nit dort: Wohnt aber die Lieb dort, so wohnt auch GOTT dort. Und

S. Aug. l. widerum anderstwo sagt er: Charitas
de spir. & via DEI ad homines, & via hominum
anima c. ad DEUM. Die Lieb ist der Weeg
16. Gottes zu denen Menschen, und der Weeg der Menschen zu Gott. Dise Lieb ist Gott so lieb, daß er in jener Seel nit

Von der Lieb Gottes gegen uns. 483

nit wohnen will, in welcher die Lieb nit ist: Sic familiaris est Deo charitas, ut ipse habere mansionem nolit, ubi charitas non fuerit: wann wir die Lieb haben, so haben wir auch Gott: Si ergo charitatem habemus, Deum habemus, quia Deus charitas est. Damit wir aber besser begreifen, wie GOTT in der Seelen wohne, wo die Lieb ist, so sagen sie: wann es möglich wär, daß Gott nit aller Orten wär, so würde Gott seinen Wohnsitz in jener Seel aufschlagen, in welcher sich die Lieb befindet: deswegen wird die Seel eines Gerechten ein Haus Gottes genennt: Sit S. Aug. in tibi domus Deus, esto domus Dei: mane Ap. Joan. in Deo, ut maneat in te Deus. Gott hom. 9. soll dein Haus seyn, und du sollst das Haus Gottes seyn: bleib in Gott, damit Gott in dir bleibe. Und der H. Apostel Paulus nennet solche Seelen einen Tempel des Herrn: Templum Dei estis 1. Cor. 3. vos. Ihr seyd der Tempel Gottes: Ohne diese Lieb ist der Mensch in dem Stand der Verderbens, und wird er davon nit loß, er mag gedencen, oder wollen, oder thun, was er will, so lang er dieselbe nit hat: Hac sola, sagt mehrmahlen Augustinus, homines liberantur à malo, & sine qua nullum prorsus sive cogitando, sive volendo, & amando, sive agendo faciunt bonum. Also daß uns kein einziges gutes Werck ohne die Lieb zu dem

dem Stand der Seeligkeit bringen, weder aus dem Stand des Verderbens helfen kan.

Dise erhaltet uns allzeit, so lang sie in uns ist, in dem Stand des Heyls: sie macht uns nit allein zu Freunden, sondern auch zu Kindern Gottes, und gibt uns das Recht zu der Erbschaft des himmlischen Vatters, wann wir bey dem Abschied von diesem Leben dise Lieb in der Seel besitzen: Ut iustificati gratia ipsius, haeredes simus secundum spem vitae aeternae: Damit wir durch sein Gnad gerechtfertiget, Erben werden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Wieder H. Paulus sagt.

Tit. 3.

11. Grosser, gütigster, freygebigster Gott, du hast dich gewürdiget, mir dise grosse Gab gleich nach meiner Geburt zu verleihen: Du hast meiner Seel in dem Tauf dise Lieb, dise heiligmachende Gnad eingegossen, damit du gleich in mir wärest, und ich in dir, und damit ich gleich als ein angenommenes Kind den Zuspruch zu deinem Reich haben kunte: Ich aber hab dises grosse Gut so wenig geachtet, daß ich es freywillig verschwendet hab, nur damit ich ein abscheuliche Begierd ersättigen kunte; und dessen allen uneracht, hast du doch, o mildester und barmherzigster GOTT, mein schwache Reu widerum angenommen, und mir jene Gab nit einsondern offtermahl widerum zugestellt, welche

Von der Lieb Gottes gegen uns. 485
welche ich mit einsondern offtermahl ver-
lohren hab; mein Gott, ich preise dein
unendliche Barmherzigkeit, und werde
niemahl aufhören, dieselbe zu preisen: hin-
füran will ich diese deine Gnad höher schät-
zen, als alle erschaffene Güter: Du aber,
mein GOTT, verleihe mir, daß ich mit
selber lebe, und mit selber der Welt ab-
sterbe, und also mit selber auch ewig leben
möge in dem Himmel.

Die zwey andere Puncten behalten
wir uns auf nachfolgenden Unterricht.

CCVIII. Unterricht.

Von denen zwey übrigen im vori-
gen Unterricht vorgetragenen
Puncten.

I.

Im vorigen Unterricht haben wir be- **XXVI.**
trachtet, daß die eingegossene Lieb, **Tag.**
das ist, die heiligmachende Gnad die
größte Gab seye, die wir von Gott auf
dieser Welt empfangen können. Nun ha-
ben wir noch zu betrachten, daß sie beyne-
bens auch die wunderbarlichste Gab seye,
weil sie die willkürigste Gab ist, die wir
von der übernatürlichen Göttlichen Gü-
tigkeit

H h 3

tigkeit